

Johannes Herwig-Lempp, „Im Grunde gut“. Zu dem gleichnamigen Buch von Rutger Bregman, in: Zeitschrift für Systemische Therapie und Beratung, 1/2021, S. 55-56

Rutger Bregman (2020), Im Grunde gut. Eine neue Geschichte der Menschheit, Hamburg (Rowohlt), 480 Seiten, 24,00 Euro

Die wesentliche Aussage dieses Buches lautet: „Im Grunde ist der Mensch gut“, d.h. kooperativ, freundlich und mitmenschlich. Er sei eben in Wirklichkeit gerade nicht „des Menschen Wolf“ oder ein egoistisches, im Grunde immer nur auf den eigenen Vorteil bedachtes Wesen. Bregman will uns vom Gutsein unserer Spezies *Homo sapiens* überzeugen. Solange wir glauben würden, wir seien von Natur aus „schlecht“ und nicht für ein gutes Miteinanderauskommen gemacht, wirke das wie eine sich selbst erfüllende Prophezeiung. Günstiger wäre es demnach für uns alle, davon auszugehen, dass wir „gut“ sind. Damit schlägt er eine im Grunde (so könnte man sagen) systemische, ressourcenorientierte Sichtweise auf die Menschheit vor.

Mit sehr vielen Geschichten versucht dann der Autor seine These zu belegen. Es sind sowohl Geschichten, die unser Bild vom Schlechten oder Bösen im Menschen geprägt haben und weiter prägen, wie auch eben die zahlreichen Gegenbeispiele, mit denen er glaubt beweisen zu können, dass dieses herkömmliche Bild falsch ist. So stellt er dar, wie Forschungsexperimente (z.B., die die Unmenschlichkeit, die Eigensüchtigkeit und die Grausamkeit von Menschen beweisen sollten, erfunden bzw. manipuliert worden sind. Und entdeckt die Gegenbeispiele für Mitmenschlichkeit, die für ihn darlegen, wie wir angeblich wirklich sind. Eines der Beispiele ist der bekannte Roman „Der Herr der Fliegen“, in dem Jungen, die allein gelassen werden, sich bekriegen und bekämpfen. Ihm stellt er eine reale Begebenheit gegenüber, in der sechs Jungen durch unglückliche Umstände gezwungen wurden, über ein Jahr lang auf einer einsamen Insel zu überleben. Aber anders als im Roman, bekämpften sie sich nicht, sondern unterstützten sich gegenseitig auf eindrucksvolle Weise, so dass sie am Ende gerettet werden konnten. Dies ist für Bregman nun einer von seinen vielen „Beweisen“ für die „wahre Natur“ des Menschen. Seine zahlreichen weiteren Beispiele nimmt er von den unterschiedlichsten Orten der Welt und aus den verschiedensten Zeiten und Kulturen. Sie alle sollen zeigen, wie gut, kooperativ, mitmenschlich und freundlich der Mensch im Grunde ist. Sowohl die Geschichten selbst als auch die Darstellung seiner Recherchen sind interessant, spannend erzählt und häufig auch einleuchtend.

Einen entscheidenden Haken hat Bregmans Ansatz aus (m)einer konstruktivistischen Sicht: Wie so oft, wird auch hier wieder einmal versucht zu „beweisen“, wie der Mensch *wirklich* ist. Es genügt ihm nicht zu zeigen, dass man es *auch* so sehen kann, sondern es muss schon „wirklich“ so sein. Zwar ist ihm bewusst, dass jede Sicht des Menschen davon abhängt, welche Vorannahmen ihr zugrunde liegen. *Je nachdem*, wovon wir jeweils gerade ausgehen, erscheint uns der Mensch als „Krone der Schöpfung“, „des Menschen Wolf“, „von Grunde auf schlecht“, ein „egoistisches Wesen“, als ein „bei Geburt ein unbeschriebenes Blatt“, „kooperationswillig“ oder eben „gut“.

Annahmen werden *als wahr vorausgesetzt* und können deshalb selbst nicht wahr oder falsch sein. Insofern ist es durchaus *keine* Überraschung, dass sich immer genau das, was man im Voraus annimmt, dann auch als zutreffend bestätigt und als

„wahr“ erweist. Und irgendwann vergisst man, dass man selbst die Annahmen gesetzt hat, und glaubt, es wirklich zu wissen.

Auch Bregman will uns seine Annahmen vergessen lassen und uns glauben machen, dass die aus seinen Vorannahmen resultierenden Ansichten vom Menschen wirklich wahr sind. Aber wieso sollten wir uns nur auf ein einziges Bild vom Menschen verständigen wollen? Ein einzelnes Bild bietet immer nur eine einzige Ansicht aus einer einzigen Perspektive – und lässt allzu leicht vergessen, dass es doch noch unendlich viele andere Ansichten gibt, von denen jede für sich genommen ebenso richtig ist. Von was auch immer wir uns einen Anblick verschaffen: weder vom Matterhorn noch von irgendeiner Person, schon gar nicht von jemandem, der uns nahe steht wie z.B. unseren Kindern, unseren PartnerInnen oder auch uns selbst, könnten, wollten und sollten wir uns sinnvollerweise eine einzige richtige Ansicht festlegen. Vom Matterhorn gibt viele verschiedene Abbildungen, fotografiert oder gemalt, die es in seiner (nur scheinbar!) „typischen“, ikonografischen Form wiedergeben. Aber auch all die anderen Bilder, die es „untypisch“ und von anderen Seiten zeigen, auf denen wir es nicht einmal wiedererkennen würden, sind dennoch „richtige“ Bilder vom Matterhorn. Und um wieviel mehr gilt das für Menschen – je besser wir bestimmte Menschen kennen oder zu kennen glauben, desto weniger finden wir, dass auch noch so viele Bilder sie auch nur annähernd zutreffend zu beschreiben vermögen.

Bregman öffnet uns die Augen für neue Perspektiven auf die Menschheit und damit auf uns selbst. Er zeigt uns unsere guten Seiten als Menschen – wobei er leider auch vergisst zu erwähnen, dass das, was als „gut“ bewertet und empfunden wird, keineswegs universell ist, sondern selbstverständlich auch vom Kontext, d.h. der Gesellschaft und der jeweiligen Kultur abhängig ist. Das, was wir gerade für „gut“ halten, haben keineswegs alle und immer für gut gehalten – und werden es auch in Zukunft nicht.

Die Stärke seines Buches liegt neben den vielen schönen und interessanten Geschichten in den *zusätzlichen* Ansichten vom Menschen. Sobald wir von ihnen wissen, stehen sie uns zur Verfügung: so können wir uns als Menschen *auch* sehen. Aber wir müssen eben nicht an eine einzige Sicht (ob gut oder schlecht), an eine einzige Wahrheit, an eine einzige Vorannahme „glauben“ und uns dieser Sichtweise verpflichtet fühlen. Stattdessen können wir mit den unterschiedlichen Ansichten vom Menschen „spielen“: Wir sind frei und haben die Wahl, wir können je nach Bedarf immer wieder neu und womöglich anders entscheiden, wie wir uns sehen wollen. Damit sind nur wir selbst dafür verantwortlich, wie wir jeweils „den Menschen“ und damit zugleich auch uns selbst sehen wollen. Und das ist doch auch eine ganz optimistische Aussicht.

Johannes Herwig-Lempp, Halle (Saale)

www.herwig-lempp.de

johannes@herwig-lempp.de

Oktober 2020